



## **Geschichte Nidwaldens**

### **Ein kurzer Überblick**

#### *Die ersten menschlichen Spuren*

Die ersten Spuren menschlichen Daseins im Kantonsgebiet stammen aus der Jungsteinzeit, sind also verhältnismässig jung: Überreste einer Ufersiedlung in Kehrsiten (Stansstad) bezeugen eine Siedlungstätigkeit am Vierwaldstätter See während einer Zeitspanne zwischen 4000 und 3100 v. Chr. Eine weitere jungsteinzeitliche Dauersiedlung lässt sich bei der sogenannten Loppburg ob Stansstad belegen. Der Platz diente auch in der Spätbronzezeit (1400 – 1100 v. Chr.) nochmals über längere Zeit als Siedlungsstätte. Weitere bronzezeitliche Siedlungsplätze, die aber nicht ganzjährig genutzt wurden, sind daneben am Renggpas in Hergiswil und bei der Rotzburg in Ennetmoos bekannt. Zumindest der Renggpas scheint aber schon in der Jungsteinzeit begangen worden zu sein.

Aus der sogenannten La-Tène-Zeit (ca. 500 – 100 v. Chr.) stammt das Grab eines zehnjährigen Mädchens, das in Stans gefunden wurde. Dieser Fund und vereinzelte weitere Streufunde lassen eine dauernde Besiedlung im 1. Jahrtausend v. Chr. als sehr wahrscheinlich erscheinen. Siedlungsstruktur und Lebensformen dieser keltischen Bevölkerung bleiben aber weitgehend im Dunkeln.

#### *Römische Zeit*

Aus römischer Zeit sind in Nidwalden keine Schriftzeugnisse überliefert, einzig aus archäologischen Funden und Geländenamen lassen sich einige Kenntnisse gewinnen. Das Gebiet der heutigen Kantone Ob- und Nidwalden war spätestens seit römischer Zeit dauernd besiedelt. Eine gallorömische Bevölkerung (römisch-keltische Mischbevölkerung) im 1. bis 3. Jahrhundert n. Chr. ist durch Brandgräber in Buochs und Oberdorf und durch einen Gutsbetrieb (Villa) am Weg zum Brünigpass in Alpnach bezeugt.

Nach dem Untergang des römischen Reiches blieben die Menschen in der Gegend, wie überlieferte gallorömische Orts- und Geländenamen zeigen: Ortsnamen wie Stans, Buochs oder Kehrsiten, Bachnamen wie Surenen, Anbach oder Secklisbach, Alp-, Berg- und Flurnamen wie Niderbawen, Brattelen, Fräckmünd, Pilatus, Glesir, Eltschen oder Rotzloch enthalten keltische bzw. gallorömische Wortwurzeln.

#### *Einwanderung der Alemannen*

Die Alemannen (germanischer Volksstamm), die ab dem 8. Jahrhundert einwanderten, übernahmen viele gallorömischen Namen als Lehnwörter. Anhand alemannischen Namensguts lässt sich die alemannische Landnahme im Talboden und in mittleren Berglagen einigermassen nachvollziehen.

Die Einwanderung verlief friedlich, die Alemannen vermischten sich mit der bereits ansässigen Bevölkerung. Aus dieser Zeit stammt auch die erste Kirche in Stans, die vermutlich von der alemannischen Herzogsfamilie gestiftet wurde. Die Stanser Kirche blieb bis ins 10. Jahrhundert, als die Buochser Kirche gebaut wurde, die einzige im Tal. Die Pfarrei umfasste wahrscheinlich das ganze heutige Kantonsgebiet und Engelberg. Zu dieser Zeit wurde die Region auch ins alemannische Bistum Konstanz eingegliedert.

### *Landesausbau im Mittelalter*

Etwa ab dem 12. Jahrhundert wuchs die Bevölkerung, neues Ackerland und Weiden mussten gerodet werden. Vor allem Adelsfamilien und Klöster aus dem Mittelland und den Voralpen organisierten diesen Landesausbau: die Adelshäuser Lenzburg, Sellenbüren-Regensberg, Habsburg und Brienz-Ringgenberg-Raron, sowie die Klöster Muri und Murbach-Luzern. Die Herrschaft der Adelshäuser über die neuen Besitzungen war jedoch nur oberflächlich. Lokale Verwalter, die sogenannten Dienstadligen, handelten zwar offiziell im Auftrag der Adelsfamilien, in Wirklichkeit herrschten sie jedoch recht selbstständig.

Viele der Adelsbesitzungen verschwanden bald wieder. Bis 1283 gingen die meisten Güter durch Schenkungen, Verkauf oder Tausch an die Klöster über. Im 13. Jahrhundert blieben nur die beiden Klöster Murbach-Luzern und Engelberg sowie die Adelsfamilie der Habsburger als grössere Herrschaften im Kantonsgebiet übrig. Die Besitzungen der Klöster waren grundherrschaftlich organisiert: Die einzelnen Bauerngüter wurden von Verwaltungszentren, den Dinghöfen, aus verwaltet. Das Kloster Murbach-Luzern hatte einen solchen Dinghof in Stans mit 18 abhängigen Erblehen und 30 zinspflichtigen Gütern. Das Kloster Engelberg hatte einen etwas kleineren Dinghof in Buochs.

### *Landwirtschaft im Mittelalter*

Die weitaus meisten Menschen im Mittelalter waren Bauern. In Nidwalden wurde das Land im Hochmittelalter auf verschiedene Arten genutzt: Alp- und Weidewirtschaft, einfacher Ackerbau und Gartenwirtschaft. Die Landwirtschaft diente der Eigenversorgung, der Handel war gering. Eine komplexere Zelgenverfassung (genossenschaftlich geregelte Dreifelderwirtschaft), wie sie in anderen Gegenden üblich war, konnte jedoch nicht entstehen, die unterschiedlichen Nutzungsformen und die nur schwach ausgebildete Herrschaft standen dem entgegen.

Wie in anderen Alpentälern ist ab dem 14. Jahrhundert eine Spezialisierung der Landwirtschaft zu beobachten. Grossviehhaltung und Käseproduktion wurden ausgebaut, bis andere Wirtschaftsformen (z. B. Ackerbau) im 16. Jh. fast vollständig verschwanden. Die steigende Nachfrage nach Fleisch und Käse in den oberitalienischen Städten machte den Export von Grossvieh und Käse über die Alpen lukrativ, gleichzeitig ermöglichten sinkende Preise den Import von Getreide aus dem süddeutschen Raum. Neben Zürich stieg vor allem die Bedeutung Luzerns als Marktplatz für Getreide. Der Wandel führte aber auch zu Konflikten zwischen Gross- und Kleinbauern um den knapper werdenden Weideplatz für das Vieh.

### *Entwicklung der Ürten (Genossenschaften)*

Der wirtschaftliche Wandel stärkte die Ürten, wie die lokalen landwirtschaftlichen Genossenschaften in Nidwalden heissen. Ürten gab es bereits seit längerer Zeit, aber erst im Verlauf des landwirtschaftlichen Wandels im Spätmittelalter wuchsen sie zu Organisationen, in denen sich Dorfleben und lokale Politik abspielten.

Wichtig für die Entwicklung waren die Kirchenstrukturen mit Pfarreien und Zehntbezirken: Die Ürten entfalteten sich innerhalb dieser Grenzen und umfassten zuerst oft die selben Menschen. So sind genossenschaftliche Elemente zuerst in den Pfarreien Stans und Buochs fassbar, wo wohl auch gemeinsame Wuhrbauten am Aawasser eine Rolle spielten. Ab dem 14. Jahrhundert traten die Ürten vermehrt in Erscheinung und lösten sich von den Kirchenstrukturen. Gleichzeitig nahm ihre politische Bedeutung zu: Die Ürten entwickelten sich zu Vorläufern der heutigen Gemeinden und blieben bis ins 19. Jahrhundert neben den Pfarreien tragende Elemente der Staatsorganisation.

### *Ob- und Nidwalden – die Herkunft Unterwaldens*

Ob- und Nidwalden wurden bereits im Spätmittelalter als Unterwalden zusammengefasst. Während jedoch die Entstehung der anderen Halbkantone – Basel und Appenzell – recht genau bekannt ist, kann die Herkunft Unterwaldens wegen der Quellenarmut nur lückenhaft belegt werden. Der Name Unterwalden bedeutet "im Wald gelegen" und taucht zuerst in lateinischer Form im 12. Jahrhundert als Bezeichnung für die klösterlichen Besitzungen in der Region auf.

Die gemeinsame Bezeichnung Ob- und Nidwaldens als Unterwalden geht wahrscheinlich auf die Habsburger und auf die Reichsvogtei Waldstätte zurück. 1291 kaufte König Rudolf von Habsburg die Besitzungen des Klosters Murbach-Luzern in den beiden Tälern (v. a. in Stans, Alpnach und Giswil) und fasste sie zusammen mit seinen Vogteirechten über die Besitzungen des Kloster Engelberg (v. a. Buochs) in einem Verwaltungsbezirk Unterwalden zusammen. Nach dem Tod König Albrechts bestätigte König Heinrich VII. 1309 die Rechte dieses Bezirks und schlug ihn zur neuen Reichsvogtei Waldstätten: Unterwalden war als Reichsland ein Teil dieser Reichsvogtei. Mit dem langsamen Abzug der Habsburger nach Österreich ab den 1330er Jahren und dem Ausscheiden der Homberger als Reichsvögte verloren die Reichsvogtei und Unterwalden jedoch an Bedeutung, Ob- und Nidwalden entwickelten sich zu eigenständigen Ständen.

Die alten Rechtsverhältnisse der Reichsvogtei Waldstätten wurden jedoch in der sich bildenden Eidgenossenschaft bewahrt, der Name Unterwalden erschien fortan nur noch in eidgenössischen Bündnissen. Ob- und Nidwalden mussten so die Aufteilung ihrer Bundesstimme in zwei halbe Stände akzeptieren. Bis 1798 hatten die beiden Täler zusammen nur eine Stimme und konnten ihre Gesandten nur abwechslungsweise an die eidgenössische Tagsatzung schicken. Diese Regelung führte immer wieder zu mehr oder weniger heftigen Streitigkeiten zwischen Ob- und Nidwalden.

### *Entstehung des Standes Nidwalden*

Nach dem allmählichen Rückzug der Habsburger Landesherrschaft ab den 1330er Jahren wuchs Nidwalden mit der Zeit zu einem eigenständigen Territorium zusammen. Grundlage der Entwicklung waren das Reichsland Unterwalden und die Reichsvogtei Waldstätte, in denen das Tal erstmals in einem relativ einheitlichen Herrschaftsgebiet zusammengefasst war.

Gleichzeitig gewannen die reichen Grossbauern durch den landwirtschaftlichen Wandel (Ausbau der Grossviehzucht) grösseren politischen Einfluss. Um sich weitere Weidegebiete zu erschliessen, machten sie dem Kloster Engelberg und den verbliebenen Dienstadligen die Weiderechte streitig. So sind aus dieser Zeit verschiedene, zum Teil heftige Konflikte um Weideland und Holzschläge bekannt. 1382 eskalierte der Streit so weit, dass die führenden Dienstadelfamilien aus Nidwalden verbannt wurden. Bis um 1400 lösten sich dann die grundherrlichen Dinghöfe vollends auf, und die Ürten traten an ihre Stelle: Lokalpolitik wurde fortan in den Ürten gemacht. Gleichzeitig werden die ersten Anzeichen eines eigenständigen Nidwaldner Staats sichtbar: Ab 1398 tauchen ein Rat und die Landsgemeinde in den Quellen auf, und ab 1400 ist ein sogenanntes Elfergericht mit Vertretern aus allen elf Ürten belegt.

Im 15. Jahrhundert konnten die Nidwaldner ihre Herrschaft auf Kosten des Klosters Engelberg erweitern, und 1417 erhielten sie mit dem Blutbann das Recht, Kapitalverbrechen zu bestrafen. Dennoch blieb die staatliche Ordnung insgesamt so schwach, dass Nidwalden zur Lösung innerer Konflikte regelmässig auf eidgenössische Schiedsgerichte angewiesen war. Erst mit der Expansion ins Tessin (zusammen mit Uri und Schwyz) und den französischen Soldpensionen festigte sich der Staat.

### *Arnold von Winkelried – der Nidwaldner Held*

Arnold von Winkelried, der den Eidgenossen 1386 mit seiner Heldentat den Sieg in der Schlacht von Sempach geschenkt haben soll, ist in zeitgenössischen Quellen nicht belegt. Er taucht erst im 16. Jahrhundert in Heldenliedern auf. Die Forschung muss heute davon ausgehen, dass Winkelried keine historische Person war. Der Mythos des Schlachthelden Winkelried war dennoch bedeutend. Seit dem 14. Jahrhundert war in Nidwalden eine eigenständige Ordnung entstanden, die noch auf unsicheren Beinen stand und gefestigt werden musste. In dieser Entwicklung diente Winkelried den Nidwaldnern – und den Eidgenossen – als Vorbild und als Identifikationsfigur. Das erklärt auch, wieso Winkelried zu dieser Zeit zwar in Heldenliedern, jedoch nicht in Gefallenenlisten auftaucht.

Eine ähnliche Rolle für das Selbstbewusstsein der Nidwaldner spielten auch die Herkunfts- und Wappenlegenden, die im 16. Jahrhundert in Chroniken, Liedern und Sagen auftauchen. Diese erzählen etwa, wie die Nidwaldner von noblen Römern abstammten und vor langer Zeit im Kampf für den Papst den Schlüssel als Wappen erhielten. Aufgrund dieser Geschichten erlaubte Papst Julius II. den Nidwaldnern 1512, den päpstlichen Doppelschlüssel im Wappen zu tragen.

### *Gegenreformation*

In der Reformationszeit blieb Nidwalden zusammen mit der ganzen Innerschweiz der katholischen Religion treu und unterstützte die Gegenreformation. Insbesondere Landammann Melchior Lussi, der führende Nidwaldner Politiker im 16. Jahrhundert, engagierte sich in der Gegenreformation. Ein Freund von Erzbischof Karl Borromäus, war Lussi 1562-63 Gesandter der katholischen Orte am Konzil von Trient.

Die Kirchenreformen des Konzils von Trient mussten in Nidwalden anfänglich gegen den Volkswillen durchgesetzt werden. Zum Durchbruch verhalf ihnen schliesslich der Kapuzinerorden, den Melchior Lussi 1582 nach Stans geholt hatte.

### *Bevölkerung und Wirtschaft bis 1800*

Übers Ganze gesehen, wuchs in der frühen Neuzeit die Bevölkerung. Lebten Ende des Mittelalters geschätzte 7'000 Menschen in ganz Unterwalden, wurden 1799 in der helvetischen Volkszählung allein in Nidwalden 8'496 Einwohner erfasst. Im Vergleich mit anderen Regionen war das Wachstum jedoch eher gering, und die Bevölkerungszahl schwankte stark. Die Wirtschaftsweise liess kein schnelleres Wachstum zu, und in wiederholten Pestepidemien starben viele Menschen.

Die Vieh- und Alpwirtschaft, die sich im Spätmittelalter herausgebildet hatte, blieb auch in der Frühneuzeit bestimmend, so dass Nidwalden im 18. Jahrhundert als Hirtenland bezeichnet wurde. Neben der Landwirtschaft lassen sich in den grösseren Ortschaften auch Kleingewerbe und Handwerk nachweisen. Bescheidene Anfänge von Industrie sind ab 1598 im Rotzloch (Stansstad) nachweisbar, wo sich neben einer Papierfabrik bis 1626 weitere Betriebe ansiedelten: Öltrotte, Sägerei, Pulvermühle, Gerberei und Eisenschmelze. Die Wirtschaft vermochte jedoch nicht allen Einwohnern ein Auskommen zu verschaffen. Vielen ärmeren Männern blieb nur der Ausweg, sich in den Solddienst anwerben zu lassen und in einem der zahlreichen Schweizer Regimenter in der Fremde Dienst zu leisten.

### *Ancien Régime*

Die Soldbündnisse, welche die führenden Geschlechter mit Venedig, Spanien, Savoyen und insbesondere Frankreich schlossen, brachten dem Staatsschatz, vor allem jedoch ihnen selbst reiche Geldeinkünfte. Dennoch verstand sich Nidwalden im Ancien Régime (Zeit zwischen 1600 und 1798) als Popularstand und "Demokratie", war doch jeder Landmann ab dem 14. Altersjahr an der Landsgemeinde stimmberechtigt. Jedoch beschränkte

sich die Entscheidungsfreiheit auf die Vorschläge einer kleinen, familiär eng verbundenen Elite. Die führenden Familien der Zelger, Lussi/Trachsler, Leu/Achermann und Keyser, welche die Regierungsämter unter sich aufteilten, übten die tatsächliche Macht aus. Mehrmals versuchten sie zudem, die Rechte der Landleute an der Landsgemeinde abzuschaffen oder wenigstens einzuschränken.

Trotz kleinster Verwaltung war das Leben der Landleute vor der Aufklärung rigoros geregelt. Das Volk war der Obrigkeit zum unbedingten Gehorsam verpflichtet, Abweichler oder "Unruhige" wurden unerbittlich verfolgt und hart bestraft – oft mit Billigung des Volkes, wie die Hexenprozesse zeigen.

#### *Der "Franzosenüberfall" von 1798*

Auch nach dem Untergang des Ancien Régimes und der Errichtung der helvetischen Republik 1798 hatte das Gedankengut der Aufklärung in Nidwalden kaum ein Echo gefunden. Die helvetische Verfassung stiess aus religiösen und politischen Gründen auf breite Ablehnung. Fanatisiert durch ultrakonservative Geistliche stürzten sich die Nidwaldner Truppen am 9. September 1798 in eine aussichtslose Schlacht gegen die französische Armee unter General Schauenburg. Rund 100 Nidwaldner und ebenso viele Franzosen fielen im Kampf, und weitere gut 300 Nidwaldnerinnen und Nidwaldner kamen bei den anschliessenden Massakern ums Leben. Die Dörfer Ennetmoos, Stansstad, Buochs und Stans wurden stark verwüstet.

Elend und Not der Überlebenden waren gross, weshalb in der ganzen Schweiz "Liebesgaben" für die notleidende Bevölkerung gesammelt wurden. Johann Heinrich Pestalozzi kam nach Nidwalden, um sich der Waisenkinder anzunehmen. Die militärische Besatzung, Zwangsmassnahmen der neuen helvetischen Behörden, Verhaftungen und Deportationen verschlimmerten die Lage zusätzlich und verschärften den Groll in der Bevölkerung.

#### *Rückkehr zur alten Ordnung und neue Gedanken*

Die helvetische Ordnung hatte keinen Bestand: Nach dem Abzug der französischen Truppen aus der Schweiz 1802 wurde in Nidwalden die Landsgemeinde wieder eingeführt und Schritt für Schritt zur alten Ordnung zurückgekehrt. 1815 verweigerte Nidwalden trotzig und politisch ungeschickt die Zustimmung zum neuen eidgenössischen Bundesvertrag und trat gar aus dem Bund aus. Erst nach dem Einmarsch von Bundestruppen lenkte Nidwalden ein, bezahlte seinen Widerstand jedoch mit dem Verlust Engelbergs an Obwalden. Darauf folgende Ressentiments und Unruhen prägten die 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts und verstärkten die Spannungen zwischen konservativen und fortschrittlichen Kräften im Kanton.

Ab den 1830er Jahren nahmen vermehrt auch liberale, eidgenössisch gesinnte Persönlichkeiten Einfluss auf das öffentliche Leben. Sie fanden sich in der "Rotzloch-Gesellschaft" – benannt nach ihrem Tagungsort – oder im Vaterländischen Verein zusammen. Ihre Zeitung, das "Nidwaldner Wochenblatt", wurde jedoch auf Betreiben der Geistlichkeit 1844 nach wenigen Nummern verboten. Viele Liberale und auch aufgeschlossene Konservative begannen, sich im Privaten sozial zu engagieren: Sie waren massgeblich an der Gründung der ersten Bank im Kanton (Ersparniskasse Nidwalden), an der Förderung der Bildung (Sekundarschulen) sowie an der Errichtung des Kantonsspitals beteiligt.

#### *Nidwalden im Sonderbund und im Bundesstaat*

Den Bemühungen um die Bundesstaatsgründung stand die konservative Mehrheit entschieden ablehnend gegenüber. Nidwalden schloss sich 1845 dem Sonderbund der katholischen Kantone an, der die Bundesrevision bekämpfte. Auch nach der Niederlage gegen die eidgenössischen Truppen im Sonderbundskrieg von 1847 verstummte die konservative Opposition nicht, doch fügte sich Nidwalden diesmal dem Mehrheitsentscheid der Kantone.

Die Nidwaldner Kantonsverfassung von 1850 enthielt grundlegende demokratische Neuerungen: Die neu geschaffenen Bezirksgemeinden (heute Politische Gemeinden) übernahmen die politischen Aufgaben der Ürten. Die Pressefreiheit wurde garantiert, die Amtsdauer der Behördenmitglieder beschränkt. Eine Gewaltentrennung gab es aber noch nicht, der regierende Landammann war zum Beispiel immer noch oberster Richter, und der Landrat blieb für Strafrechtsprozesse zuständig. Dennoch stehen zahlreiche neu erstellte Schulhäuser und Infrastrukturbauten, die Durchführung des Eidgenössischen Schützenfests in Stans 1861 sowie der Bau des Winkelrieddenkmals 1865 für eine behutsame Öffnung und die wachsende Akzeptanz des Bundesstaats.

In der revidierten Kantonsverfassung von 1877 erschienen die Armen- und Schulgemeinden als autonome kommunale Körperschaften. Die autonomen Schulgemeinden existieren als Nidwaldner Spezialität bis heute, die Armengemeinden wurden 1980 aufgehoben.

### *Wirtschaft und Bevölkerung bis zum Zweiten Weltkrieg*

Bis ins 20. Jahrhundert war Nidwalden ein Agrarkanton. Verkehrsmässig war der Kanton schlecht erschlossen, und Industrialisierung hatte es im 19. Jahrhundert kaum gegeben: Die Bevölkerung stand dem "Fabrikleben" skeptisch gegenüber, und die vermögenden Gruppen bevorzugten die traditionellen Wirtschaftszweige Viehzucht, Käseherstellung und -handel sowie Obstbau. Die Papierfabrik im Rotzloch und die Seidenspinnerei in Buochs blieben lange die einzigen grösseren Industriebetriebe in Nidwalden.

Neue Verdienstmöglichkeiten – auch für Frauen – brachte ab Mitte des 19. Jahrhunderts der Tourismus. Nach der pionierhaften Erschliessung des Bürgenstock mit Drahtseilbahn und Luxushotel wurde in praktisch allen Gemeinden die touristische Infrastruktur ausgebaut. Die modernen Errungenschaften wie elektrisches Licht und verbesserte Wasserversorgung kamen auch der einheimischen Bevölkerung zu Gute. Der Tourismus-Boom ging mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs zu Ende, die Branche brach ein und vermochte sich auch nach Kriegsende nur zögerlich zu erholen.

Wegen dem Ausbleiben der Industrialisierung und der schlechten Verkehrslage war das Bevölkerungswachstum im Vergleich zur Schweiz bis 1870 unterdurchschnittlich, und bis 1930 blieb es gering. Erst mit der Ansiedlung neuer Industrie im Zweiten Weltkrieg (Militärflugplatz, Pilatus-Flugzeugwerke) wuchs die Bevölkerung stärker.

### *Der Bannalp-Streit*

Zu Auseinandersetzungen quer durch die Parteien führte in den 1930er Jahren die Idee der Eigenversorgung mit elektrischem Strom. 1934 setzte sich nach heftigen Kämpfen eine Volksbewegung für den Bau eines Elektrizitätswerks auf der Bannalp gegen die Mehrheit von Regierung und Landrat durch. Neun der elf Regierungsräte traten daraufhin zurück.

Der Entscheid zum Bau des eigenen Kraftwerk sollte sich als klug erweisen. Die Gewinne aus dem Stromverkauf erleichterten es dem Kanton, weitere grosse Infrastrukturprojekte zu finanzieren.

### *Wirtschaftlicher Wandel nach dem Zweiten Weltkrieg*

Der 1935 in Buochs errichtete Militärflugplatz und die 1939 gegründeten privaten Pilatus-Flugzeugwerke lösten eine beträchtliche Zuwanderung aus und wurden zu den grössten Arbeitgebern im Kanton. Neben diesen Industriebereichen war es – wie überall – der Dienstleistungssektor, der am stärksten wuchs. Die Zahl der Beschäftigten in der Landwirtschaft sank von 38% im Jahr 1900 auf lediglich noch 4% im Jahr 2000. Einen weiteren Entwicklungsschub bewirkten die Bahn- und Strassenprojekte (Anschluss an SBB und Nationalstrassen), welche die Landsgemeinde 1954 beschloss. Sie befreiten Nidwalden aus seiner isolierten Verkehrslage.

Die zurückhaltende Besteuerung hoher Einkommen und Vermögen bewirkte ein grosses Wachstum der Steuereinkünfte (namentlich in Hergiswil), weshalb sich die Verschuldung in Grenzen halten liess. Weitere Folge dieser Steuerpolitik war die Ansiedlung von Unternehmen sowie der Zuzug von Privatpersonen.

#### *Politischer und gesellschaftlicher Wandel nach dem Zweiten Weltkrieg*

1965 gab sich Nidwalden als einer der ersten Kantone eine neue Kantonsverfassung nach modernen verfassungsrechtlichen Grundsätzen. Nach wie vor blieben die traditionellen Parteien CVP und FDP die dominierenden politischen Kräfte, auch wenn sich ab den 1980er Jahren mit dem links-grünen Demokratischen Nidwalden (DN) eine Oppositionspartei etablieren konnte.

In den 1980er und 1990er Jahren konzentrierten sich die politischen Auseinandersetzungen auf das von der Nagra geplante Endlager für radioaktive Abfälle im Wellenberg (Wolfenschiessen). Ähnlich wie die Diskussion um das Bannalpwerk vermochte auch dieses Projekt die Massen zu mobilisieren. Es scheiterte am mehrfachen Nein des Volkes. Im Gefolge dieser Auseinandersetzungen wurde die Landsgemeinde 1996 an der Urne mit grosser Mehrheit abgeschafft. Die Zahl der Regierungsräte wurde in einer Verwaltungsreform von neun auf sieben reduziert. Die ersten beiden Frauen wurden 2002 in die Regierung gewählt und 2006 bestätigt.

Das konstant hohe Bevölkerungswachstum nach 1930 löste eine gesellschaftliche Durchmischung aus. Trotz den vielen Neuzuzügern verhinderte ein traditionell aktives Kultur- und Dorfleben, dass die Nidwaldner Gemeinden zu reinen Schlafgemeinden der Agglomeration Luzern wurden. Dazu trugen neben Sport- und Kulturvereinen auch Veranstaltungen mit überregionaler Ausstrahlung wie beispielsweise die Stanser Musiktage bei.

*März 2007*

*Hansjakob Achermann  
Karin Schleifer  
Emil Weber*

*Staatsarchiv Nidwalden  
Stansstaderstrasse 54  
6371 Stans*

*Tel.: 041 618 51 51  
E-Mail: [staatsarchiv@nw.ch](mailto:staatsarchiv@nw.ch)  
Internet: [www.staatsarchiv.nw.ch](http://www.staatsarchiv.nw.ch)*